

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verlagspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2,15 M. in Bärteberg 2,20 M. vierteljährlich hierzu Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen 12 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Gar-
monatszeile oder deren Raum.
Kleinanzeige 25 Pfg. die Petitzeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Directen 20 Pfg.



Nr. 238

Donnerstag, den 10. Oktober 1918.

35. Jahrgang.

Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf v. Rüdern hatte mit Parteiführern des Reichstages eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Der Staatssekretär führte folgendes aus: Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsanleihe; denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für die Kriegsanleihe sind wohl vorhanden. Das geht aus der Steigerung der fremden Gelder bei den Banken hervor, wie auch aus den Einlagen bei den Sparkassen, die die Refordsteigerung von 4% Milliarden Mark in den ersten acht Monaten d. J. gegen 2,110 Milliarden Mark in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres aufweisen.

Wir sind es von früheren Anleihen gewöhnt, daß Hebelvollende, aber auch Unwissende mit Gerüchten operieren, die jeder Einsichtige als haltloses Gerücht empfindet. Ich habe allen Anlaß, anzunehmen, daß unsere Feinde bei der Aussprechung derartiger Gerüchte beteiligt sind. Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Ich erkläre deshalb: Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volksvermögen bezeichnet. Unser Volksvermögen hat zwar im Kriege durch den Verbrauch vieler Güter für die Kriegsführung eine gewisse Einbuße erlitten; aber in der Hauptsache steht es noch unangefastet da. Unsere Kohlen- und Ralschäpe, unsere Acker, Wiesen, Felder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden.

Das deutsche Volkseinkommen, also das gesamte Einkommen unseres Volkes, betrug vor dem Kriege etwa 40 Milliarden Mark. Es ist im Kriege zweifelslos zahlenmäßig erheblich gestiegen. Diese Summe bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist.

Das deutsche Bundesrat und Reichstag gewillt sind, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihe in voller Höhe Sorge zu tragen, bedarf keines besonderen Hinweises. Wir haben eben die Kriegsanleihe des Jahres 1918 verabschiedet, die uns

2,5 Milliarden Mark laufende und 1,8 Milliarden Mark einmalige Einnahmen bringen. Ich kann versichern, daß der Bundesrat gewillt ist, auch weiter für entsprechende Deckung der Zinsen zu sorgen. Und ich wiederhole, daß bei allen Steuern, die noch kommen werden, der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wird, als der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachkommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll. Die Bevorzugung ist im Kriegsteuergesetz ausgesprochen, wonach die Kriegsteuer in Kriegsanleihe gezahlt werden kann; sie ist ausgesprochen im Börsengesetz, wo der Umsatz in Kriegsanleihe von dem niedrigsten Steuerfuß getroffen wird; sie ist endlich darin ausgesprochen, daß bei den Verkäufen aus den Vorratsbeständen die Bezahlung mit Kriegsanleihe sogar der Barzahlung voranzugehen soll. Diese Bevorzugung wird auch bei den künftigen Steuergesetzen nicht aus dem Auge gelassen werden.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Armeen dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gezielte Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsetrags zu rühren.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der seinem Vaterland das Geld zur Verfügung stellt, dieses Geld auch dem Vaterlande möglichst bis zum Ende des Krieges belassen soll. Nur in Fällen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses soll er zu einem Verkauf schreiten und diesem Falle ist bekanntlich dadurch Rechnung getragen, daß die Reichsbankanleihen Beträge bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum Kurse von 98 Prozent — das ist der Ausgabekurs — abnehmen. Auch größere Verkäufe vermittelt die Reichsbank zum Börsenkurs, wenn ihr ein wirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wird.

Es ist mir bekannt geworden, daß das Gerücht, die Kriegsanleihe sei um 30—40 Prozent entwertet, absichtlich von gewissenlosen Spekulanten verbreitet wird, um unerfahrenen Renten — insbesondere

auf dem platten Lande — Kriegsanleihestücke zu niedrigem Kurse abzurufen, um sie dann zum wirklichen Werte an Banken usw. zu verkaufen. Wer auf diese Machenschaften hereinfällt, wird für seine Leichtsinnigkeit und Leichtgläubigkeit am eigenen Beutel gestraft.

Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Aufnahmeaktion in großem Stil in Aussicht genommen, die einen Kurssturz verhindern soll. Durch diese Aufnahmeaktion werden Schwankungen größeren Umfangs vermieden werden, und darin liegt eine beachtenswerte Bevorzugung der Kriegsanleihe anderen Renten gegenüber.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein müsse, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugelegter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren solle.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 9. Okt. (Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einwirkung gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Fliegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffslügel war der Aufbruch des Feindes nach hartem Kampfe gegen Widerstand der von Cambrai auf Bohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. In beiden Seiten der in Richtung Le Cateau führenden Kömmerstraße gelang dem Gegner ein tiefer Einbruch in unsere Linie. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Balincourt—Eincourt und westlich von Bohain auf. Auf dem Südlügel des Angriffes konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montorechain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihren vorderen Infanteriestellungen ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfront in ihrer

Die feindlichen Brüder.

Von Henri Hoff.

Das Blut flog in Erich's Wangen. „Schweig!“ rief er. „Wer hat Dir gesagt, daß Du hier Herr bist?“
„Das Testament meines Vaters sagt es.“
„Hast Du es gelesen?“
„Ich kenne seinen Inhalt.“
„Hast Du nie gehört, daß ein Testament noch im letzten Augenblicke ungeschoßen und ungültig erklärt werden kann?“
„Ja, Erich mit seiner Stimme fort. „Du jubelst etwas zu früh! Nun schweig, sonst werde ich mich an Deine Worte vom Handschneide erinnern und Dir zeigen, wer hier Herr ist.“

Er trat mit Christine in die Stube.
Bestürzt, erbleichend war Binzenz stehen geblieben. Er konnte die Worte des Bruders kaum mitverstehen — sein Vater hatte das Testament ungeschoßen! Es war ihm, als ob er in die Erde hätte sinken müssen. Er eilte zu Dorothea und deren Vater und teilte ihnen Erich's Worte mit.

Der Müller sprang erschrocken auf, denn wenn es wahr war, so sanken auch seine Hoffnungen, auf die er so sicher gebaut hatte, dahin.

„Nein, nein, das kann nicht sein!“ rief er, und doch lag die Möglichkeit nicht fern, da, wie er am Tage zuvor durch den Votter erfahren hatte, der Bauer einige Tage lang in Erich's Wohnung zugebracht hatte.

„Und ehe ich es geschehen lasse, ehe brenne ich das ganze Gehöft nieder!“ rief Binzenz mit heiserer Stimme.
„Soll vielleicht die Tochter des Wilddiebs hier Herrin werden?“
„Soll Dorothea spöttisch hinzu.

Sie hatte Erich noch mehr als ihre Mann, denn sie konnte ihm nimmermehr verzeihen, daß er das arme Mädchen ihr vorgezogen hatte.

Der Müller schritt erregt im Zimmer auf und ab. Binzenz' Mitteilung machte ihm Sorge.

„Ich muß Gewißheit haben und ich werde sie mir verschaffen,“ sprach er endlich. „Hat Dein Vater das Testament ungeschoßen, dann wird Erich hier bald als Herr auftreten. Ganz leicht soll es ihm nicht werden, denn der Notar, der das Testament aufgesetzt hat, ist ein schlauer Kopf, und er wird schon Mittel und Wege finden, um die Gültigkeit des Testaments aufrecht zu erhalten und durchzusetzen.“

Er verließ das Zimmer und trat zu Erich in die Stube.

„Guten Abend, Erich,“ sprach der Müller mit freundlichem Tone. „Es ist eine traurige Veranlassung, die Dich zum erstenmal wieder hierher geführt hat. Es ist ein harter Schlag für uns alle, mich freut wenigstens das Eine, daß Dein Vater vor seinem Ende sich mit Dir noch ausgesöhnt hat. Ich wünschte nur, es wäre etwas früher geschehen, Dein Vater hätte dann vielleicht manches noch ändern können, was er früher im Grolle bestimmt hatte.“

Erich schwieg.
„Als er sein Testament machen wollte, kam er zu mir,“ fuhr der Müller fort. „Ich redete ihm ab, allein sein Wille war ja schwer zu bezwingen; er sagte, er könne das Testament immer noch ändern, wenn es ihn gereute; daß der Tod so schnell und unerwartet an ihn herantreten werde, das ahnte er freilich nicht. Nun ist es zu spät.“

Erich durchschaute den Müller.
„Wir wollen die Eröffnung des Testaments abwarten,“ entgegnete er kurz.

„Erich, ich kenne das Testament, der Hof ist Binzenz's,“ rief er, „er wird hier Herr.“

„Noch ist er es nicht,“ gab Erich ruhig zur Antwort. „Doch es widersprecht mir, aber die Hinterlassenschaft dessen zu streiten, der noch nicht einmal in der Erde liegt. Mir ist es recht, wenn am Tage nach dem Begräbnisse das Testament geöffnet wird, dann mag das Gericht entscheiden, wer hier Herr sein wird.“

Der Müller blidte Erich erkannt an, denn diese ruhigen, festen Worte imponierten ihm. Erich schien ein ganz anderer geworden zu sein, war dies dadurch hervorgerufen, daß er trotz des Testaments Ansichts hatte, Herr des Hofes zu werden?

„Ja, wir wollen alles abwarten,“ entgegnete er und verließ das Zimmer.

Es war ihm nicht leicht ums Herz, als er bei Binzenz und seiner Tochter wieder eintrat, denn Erich's Ruhe hatte ihn sehr unsicher gemacht.

„Nun, ist er bereits der Herr hier?“ fragte Dorothea mit spöttischem Tone.

„Ja, jetzt ist er es als der Erstgeborene, denn ehe das Testament nicht geöffnet ist, hat die Bestimmung desselben keine Geltung,“ entgegnete der Müller.

„Haha! Dann mag er versuchen, hier den Herrn zu spielen, ich werd's ihm schon zeigen!“ rief Binzenz mit bitterem Lachen.

Der Müller achtete auf diesen Einwurf nicht.

„Ich werde morgen früh zur Stadt fahren, um mit dem Notar Rücksprache zu nehmen, zum Begräbnis bin ich wieder zurück,“ sprach er. „Vermeide jeden Streit mit Erich, ich besürchte, die Feindschaft wird noch früh genug offen ausbrechen.“

„Ich suche keinen Streit, werde aber auch nicht dulden, daß Erich hier als Herr auftritt,“ gab Binzenz trotz zur Antwort, und seine Frau unterstützte ihn in dieser Bestimmung.

Nicht ohne Besorgnis fuhr Sulzer am folgenden Morgen zur Stadt.

Binzenz hatte die Vorbereitungen zum Begräbnisse getroffen, und er wünschte im Stillen sogar, daß Erich andere Befehle erteilen möge, um demselben entgegenzutreten zu können, Erich ließ indessen alles ruhig geschehen. Er lebte in der festen Ueberzeugung, daß durch die wenigen Worte, welche sein Vater vor seinem Tode ausgesprochen hatte, das Testament ungeschoßen und er in seine vollen Rechte als Erstgeborener wieder eingesetzt werde. Christine hatte er dies mitgeteilt.

Stärke bedroht, müßten sie am Abend ihren Hügel am Westrand von Fresno-le-Grand zurücknehmen.

In der Nacht wurde die nächtliche französische und Anterlaner Division der 2. Armee und westlich der Höhe unter großer Beschussleistung ihre Angriffe wieder auf. Auch die erstreckten sich auf den südlichen Hügel erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linie ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Feind hier wieder zurück. An der übrigen Front und die Angriffe des Feindes völlig gestoppt. Versuche Einbruchstellen wurden im Gegenstand wieder gestoppt.

Teilangriffe an der Höhe und im Bereich südlich der Amerikaner am Ostende des Argonnenwaldes und im Mittel wurden abgewiesen.

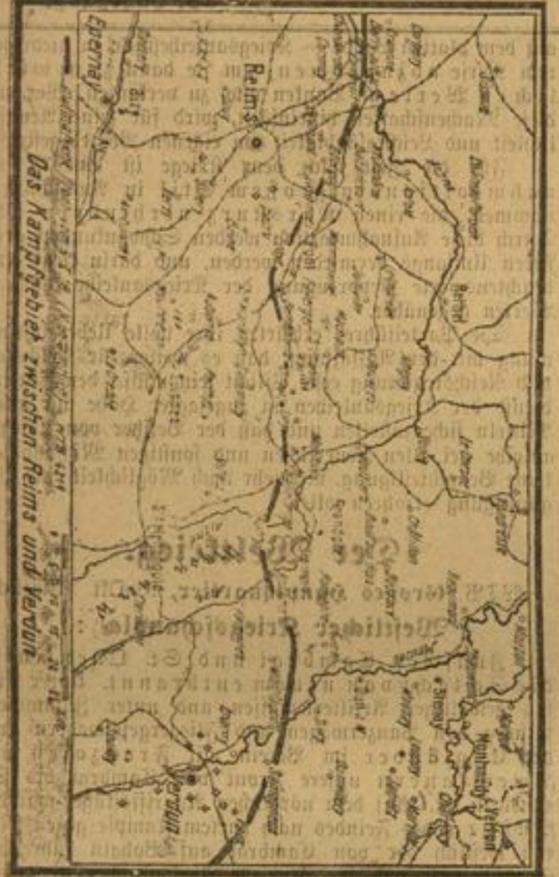
Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Braubach und Drues nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Conspoye einbringende Gegner wurde dort zum Stillstand gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der
Seceresgruppe Herzog Albrecht:

Im Sandgarn Infanterie Patrouillen Tätigkeit. Bei Oberjost machten wir Gefangene.

Seceresgruppe Herzog Albrecht.



Mit neuer voller Wucht haben die verbündeten Feinde am 8. Oktober den zusammengefaßten Angriff auf unsere ganze Front zwischen Cambrai und St. Quentin wieder aufgenommen. Was an Geschützen, Kanonenwagen und Flugzeugen verfügbar war, wurde in den Kampf geschickt. Dem ungeheuren Angebot von mechanischen Kampfsmitteln entsprachen die Massen der Infanterien, die den Spürzahn der taumelnde von Tanks in geschlossenen Kolonnen folgten. Die Schlachtfront hatte eine Ausdehnung von etwa 30 Kilometern. Der feindliche Angriff war auf dem nördlichen Hügel entlang der schmaleren Straße von Cambrai nach Le Cateau Cambresis (einem bedeutenden Straßen- und Bahnknotenpunkt), im Zentrum auf Bohain (an der Bahnlinie St. Quentin-Le Cateau-Mauberge), im Süden gegen den kleinen Lise-Kanal, der die Düse mit der oberen Somme verbindet, gerichtet. Es war wieder eine harte Probe für unsere Truppen. Aber mit welcher todesmutigen Tapferkeit sie sich gegen den übermächtigen Feind gewehrt haben, ergibt man daraus, daß dieser auf den beiden Hügel mit schwersten Verlusten zurückgeschlagen wurde. Selbst die mit Reserve erneuerten Angriffe, die weiter und nur geringen Geländegewinn hatte, der Feind nach Abbruch der Schlacht am frühen Abend auf dem südlichen Kampfabschnitt zu verzeichnen. Nicht so günstig stand es im Zentrum. Von Amiens zieht eine alte Römerstraße genau westlich bis Vermand, (nordwestlich von St. Quentin), wo sie in nordöstlicher Richtung abbiegt und über Le Cateau nach Bohain und darüber hinaus führt. Die Franzosen haben die alten Römerstraßen, die hauptsächlich aus militärischen Gründen fast durchweg in geraden Linien angelegt sind, um wichtigen Punkten die kürzeste Verbindung zu schaffen, mit der Verbindung der dreieckigen Vorderachse wurde das dann allerdings anders — in der Hauptsache beibehalten und weiter ausgebaut, führten doch die meisten und wichtigsten von ihnen nach der Grenze des Erblandes, des heiligen römischen Reichs, deutscher Nation. Westlich dieser Römerstraße Vermand-Le Cateau hatte der feindliche Angriff ein für uns schmerzliches Ergebnis. Der Feind drang in unsere Linien ein und drängte unsere Front ziemlich weit zurück; erst vor Balincourt, Elincourt und westlich von Bohain brachten unsere Reserve den Angriff zum Stehen. Wenn man als Ausgangslinie des Angriffs etwa die Straße Verdun-Mauberge-Vermeux wird annehmen dürfen, so hätte der Feind seine Front um etwa 6 Kilometer, vor Bohain noch etwas mehr vortragen können. Die Folge war, daß auch unsere Truppen, die im südlichen Teil des Pentagons

bei Montreuil-lez-Tours getrieben waren, etwa 4 km. auf Fresno-le-Grand zurückgezogen werden mußten, da Befehl bestand, daß sie vor Norden her abzurücken werden. Fresno liegt auf der westlichen Seite der Bahnlinie St. Quentin-Bohain, 5 1/2 km. südlich dieser Stadt. Trotz des Mißgeschicks ist aber doch eines zu betonen: der Durchbruch ist dem Feind wieder nicht gelungen; unsere Front ist verhältnismäßig tief eingebuchtet und auch unsere Verluste an Menschen und Material sind wahrscheinlich nicht gering, aber die Front als solche hat standgehalten. Das dankt das Vaterland seinem tapferen Heer. In der Champagne sind die Großkampfe für uns günstig gewesen. Anfangserfolge der Franzosen sind Jaurifanien wurden ausgeglichen und der Angriff auf die Südfrent und östlich davon darf als gestoppt bezeichnet werden. Ebenso sind amerikanische Vorstöße zwischen Verdun und Maas abgewiesen worden.

Bei der allgemeinen Lage im Westen mußte damit gerechnet werden, daß der Kampf nach östlich der Maas wieder aufgenommen werde und da die amerikanische Offensivkraft der Franzosen im Westen ist, lag es nahe, daß die Franzosen im Nachhinein eine mittelbare Unterstützung der Amerikaner ausführen werden. Dieser Angriff ist denn nun auch am 8. Oktober erfolgt und zwar auf dem ganzen Nordteil der Verdunfront östlich der Maas, von Drues; dem durch die früheren Kämpfe der Badener wohl bekannten Nordostzipfel, bis Braubach an der Maas, 4 km. unterhalb Samogneux. Auf der ganzen Linie wurde der Feind zurückgeschlagen, nur an der Maas vermochte er bis zum Wald von Conspoye (etwa 3 km.) vorzudringen. Hier wurde dem Angriff Halt gemacht. Bei der Rückwehr haben sich auch unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten rühmlich beteiligt.

Die Stadt Douaumont als Folge der unausgesetzten englischen Beschießung. Die Antwerpener Meldung des „Journal des Nouvelles“, wonach die Deutschen neuerlich die Städte Roulers, Thourout, Ardoye und Lüttich erobert, entbehrt jeglicher Unterlage.

Der Tankstreifen.

Eine Anzahl von der Front, wie sie sich Tag für Tag in unruhigen Bewegungen wiederholt. Befehlsstand eines Regiments, umgeben von den waldigen Klüften der Argonnen. Der Morgen ströhelt herauf. Drohungen hängen in der Luft, die Nachtluft aus den Gärten. Am westlichen Zeppelin nähert sich der Adjutant, Marguerite, die Lage vorzuverhandeln. Es liegt etwas in der Luft, trotz des mäßigen Artilleriefeuers während der Nacht. Er wagt die Kerzen auf, äußerlich ist es fast den Kommandeur nicht rüber. Gewissen zu haben aber, wenn Dampf sich vorbereitende, reißt ihn aus dem Unterstand. Auf der Höhe in breiten Sanden liegt der Nebel auf den Feldern. Auf dem Hügel links wagen die Einschläge plötzlich baumbast empor. Wäldungsfeuer blüht auf jener Anhöhe, die die Mitte hält zwischen Befehlsstand und dem vom Feind gehaltenen Hügel. Niemand begreift zuerst den Sinn dieser frühen Einschläge, denn es ist kein Zweifel mehr, daß das Tankgeschütz feuert. Nach allen Richtungen wenden sich die Augen. Der Nebel gibt die Sicht nur schwer frei. Wöglich, wie aus dem Boden gewachsen, fauchen aus der Mulde in langer Linie die schwarzen Kolosse heran. Durchs Glas lassen sie sich zählen: 12, 15, 16, 19 Tanks, eine unheimliche Aufzucht, die das Blut mit Eis beschlägt. Die Spannung: Wird die Abwehr Herr der Lage — bringt das Blut wieder in Faltung. Das Abwehrgeschütz bellt wie beissen. Die ersten Schüsse liegen zu kurz. Jäherhaft werden die Gläser gezogen und in die Augen gepreßt. Der dritte Tank von links stoppt. Ein glatter Volltreffer. Schuß auf Schuß rollt und räumt auf. Schon muß der vierte Tank sich strecken. Eine zweite Batterie greift ein. Schiffschrauben vertreiben den Nebel. In kurzen Abständen liegen 8 Kolosse zusammengehoßen im Kraut. Bedeckt durch die kruppigen Gebüsche, macht der Rest leidet. Das Tankgeschütz, so überraschend es erschien, so schnell ist es vertrieben. Von den 19 siegesgewiß aufgefahrener amerikanischen Sturmwagen verbleiben 8 als formlose Gerippe in der aufgehenden Sonne.

Vorläufige Antwort Wilsons.

Washington, 8. Okt. In einer heute vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es: Er er auf das Ansuchen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet, und damit die Antwort so aufrichtig und gradlinig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die Kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt und daß der Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstands zu erklären, daß er sich nicht verpflichtet fühlen würde, beide Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verhandelt, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Deere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei dieser Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reichs spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von diesem Standpunkte aus für außerordentlich wichtig.

(Aus den WTB.) Die Antwort des Präsidenten

Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Inwiefern ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten F. L. B. in der Reichstagsitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot willige und sich zu eigen mache.)

Die Antwort Wilsons ist von dem Deutschen Bureau übermittelt, der amtliche Wortlaut ist, wie WTB sagt, in Berlin noch nicht eingetroffen. Das wird man bei der Beurteilung der Antwort zunächst im Auge behalten müssen, denn wenn sie wirklich so gelautet haben würde, so wäre sie geradezu eine Unhöflichkeit gegen den Reichskanzler. Der Sinn der Kanzlernote konnte wohl schwerlich mißverstanden werden, überdies hat, wie Wilson sicherlich bekannt geworden ist, die „Nordd. Allg. Ztg.“ jedem Mißverständnis den Boden entzogen, indem sie haßamtlich gegenüber den Berlin der „Allg. Ztg.“ die Friedensnote abzuschwächen, ausdrücklich bestätigte, daß die neue Reichsregierung das volle Friedensprogramm Wilsons ohne Rückhalt und Einschränkung annehme. Das Jögern Wilsons dürfte wohl eine andere Ursache haben, die er als bekannt voraussetzt und aus gewissen Gründen vielleicht nicht ausdrücklich wiederholen will, jedenfalls ist in der durch WTB mitgeteilten Fassung der Antwort nur eine schillerhafte Andeutung gegeben. Die „Londoner Daily Mail“ war deutlicher. Im übrigen läßt uns Wilsons schon seine Hauptbedingung anerkennen. Er an Verhandlungen über einen Waffenstillstand herangehen werden kann, haben die Deutschen Belgien und Frankreich und die übrigen besetzten Gebiete zu räumen. Es andere Verhältnisse sich auf die Stimmung einlassen kann, die tatsächlich einer Waffenstillstand gleich käme, erscheint fraglich. Ein Waffenstillstand, selbst wenn er zunächst keine noch lange kein Frieden und erst nach jederzeit gelündigt werden. Durch die Nämlichkeit des Waffenstillstandes würde aber Deutschland gerade auf seine hauptsächlichste Sicherung verzichtet, und wenn man der anderen Seite nicht ganz ganz Wille vorhanden wäre — und bei den leitenden Männern im Reich ist er sicher nicht vorhanden —, so könnten wir über Nacht die Franzosen im Lande haben. Der Reichskanzler wird nach WTB eine erläuternde Erklärung an Wilsons abzugeben lassen, die im Schöße der Reichsregierung sorgsam erwogen werden soll.

Das Instrumentarium des Kaiserlich deutschen Reichsministeriums von Stein mit dem Belandwerden der Antwort Wilsons ist bemerkenswert und dürfte wohl die Kombination Anlauf geben. Washington, 8. Okt. (Reuter.) Amtlich wird bekannt gemacht, daß die Antwort auf den österreichischen Vorschlag, die Waffenstillstand, angeblich nicht in Berlin, sondern in Wien, am 8. Okt. 1918, im Reichstag, von dem Reichskanzler Reichstagsabg. v. S. S. Schuler-Ghaderer in der „Vollst. Ztg.“ das Wort der Reichskanzler gegen Deutschland im „Freiheitskrieg“ im Jahre 1918, und bewachte Unmöglichkeit für die deutsche Regierung, die Waffenstillstand in Wien zu schließen, wurde geschrieben. Mit der Antwort des Reichskanzlers Programm hat die deutsche Regierung einen Schritt getan, dieser Schritt wird aber nicht die Persönlichkeit Wilsons eine Vereinfachung der Verhandlungen. Weittragender Art wird es sein. Daran erwähnt die Erwartung, daß der Reichskanzler den von ihm behaupteten Grund für Deutschland den Waffenstillstand zu schließen wird, die sich aus seiner gerechten Anwendung ergibt und damit auch den Interessen unseres Volks entspricht.

Wien, 9. Okt. Die Eschehen sind der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenausschusses fern geblieben.

Bern, 7. Okt. Französische Blätter erklären, man dürfe mit den Mittelmächten als geschlossenem Block nicht verhandeln, sondern nur getrennt mit jeder einzelnen Macht.

London, 7. Okt. (Reuter.) „Daily Mail“ schreibt: Nur wenn Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei bereit sind, die Waffen auszuliefern, wie es Bulgarien getan hat, und sich aus dem gesamten besetzten Gebiete zurückziehen, konnte Präsident Wilson einen Waffenstillstand vermitteln.

London, 8. Okt. (Reuter.) Die kanadischen Zeitungen nehmen ohne Ausnahme gegen den deutschen Friedensvorschlag Stellung. Sie verlangen bedingungslos Uebergabe.

Berlin, 9. Okt. Nach einer Meldung aus Haag hat der ehemalige Präsident Roosevelt in Minneapolis in einer Rede die unbedingte Ablehnung des deutschen Friedensvorschlags verlangt.

Neues vom Tage.

Die neue Regierung.

Berlin, 9. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern den bulgarischen Geschäftsträger und später den niederländischen Gesandten, sowie den dänischen Gesandten.

Strasbourg, 9. Okt. Zum Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen ist nach der „Frankf. Ztg.“ der Vorsitzende der Zentrumskommision des Landtags, Reichstagsabg. v. a. u. g. an Stelle des Herrn von Tschammer ausgetreten.

Abg. A. Bachmann soll, wie bekannt, auf Wunsch des Reichskanzlers als Staatssekretär (ohne Amt) in die Regierung berufen werden.

Austritt des Kriegsministers von Stein.

Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist der preussische Kriegsminister, General der Artillerie v. a. u. g. an



Seine Waise von seinem Amte als Staats- und Regierungsrat entbunden worden. ...

Genf, 9. Okt. Die französische Regierung hat ...

Reformen in Sachsen. Dresden, 8. Okt. Die sächsische Regierung ...

Regierungswechsel in der Türkei. Berlin, 8. Okt. Die türkische Regierung ...

Holland teilt militärische Anordnungen mit. Amsterdam, 8. Okt. Die niederländische Regierung ...

Stockholm, 9. Okt. Die schwedische Regierung ...

Washington, 9. Okt. Der amerikanische Dampfer ...

Die Ereignisse im Westen.

Französischer Heresbericht vom 7. Okt. abends. Die Zahl ...

Französischer Heresbericht vom 8. Okt. nachmittags. In der ...

Englischer Palästinabericht vom 8. Okt. Am Nachmittag des ...

Der Krieg mit Italien.

Wien, 9. Okt. Am 8. Okt. hat die italienische Armee ...

Wallerischer Heresbericht vom 9. Okt. abends. Von Vercelli ...

Die Ereignisse im Osten.

Stockholm, 9. Okt. Die schwedische Regierung ...

Genf, 9. Okt. Die französische Regierung ...

London, 7. Okt. Die britische Regierung ...

Der Krieg zur See.

Berlin, 7. Okt. Die deutsche Regierung ...

Kopenhagen, 7. Okt. Der dänische Dampfer ...

Luftleer oder gasgefüllt. Wer braucht die Millionen Wotan-Lampen. Jeder Elektro-Installeur weiß es.

In Wildbad zu haben bei ...

Bern, 8. Okt. Die schweizerische Regierung ...

Paris, 8. Okt. Die französische Regierung ...

Luxemburg, 8. Okt. Die luxemburgische Regierung ...

Wien, 9. Okt. Die österreichische Regierung ...

die zur Reichstagsmehrheit gehören ...

Freiburg, 9. Okt. In einem Beschlusse ...

Freiburg, 9. Okt. Der Mitgliederstand ...

Karlsruhe, 8. Okt. Der Großherzog ...

Karlsruhe, 8. Okt. Die hiesige ...

Karlsruhe, 8. Okt. Die hiesige ...

Manheim, 8. Okt. Das Bezirksamt ...

Laub, 8. Okt. In Schmiedem wurde ...

Freiburg, 8. Okt. Der Bauernverein ...

Freiburg, 7. Okt. Der einseitige ...

Sachsen im Viehmarkt, 7. Okt. Das ...

Konstanz, 8. Okt. Die in Aussicht ...

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag, 10. Okt. abends ...

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Okt. Die hiesige ...

(-) **Unterweidenbach**, 9. Okt. (Reichstagskandidat.) Aus einer Versammlung der Sozialdemokratie im 7. Reichstagswahlkreis wurde Genosse **Wagner** einstimmig als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt.

(-) **Herrenberg**, 9. Okt. (Dampfer.) Auf dem Bahnhof in Württemberg nahm der Landjäger zwei Stuttgarter Dampfern einen geschlachteten Hammel und ein halbes Schwein ab.

(-) **Winnenden**, 9. Okt. (Verunglückt.) Aus dem letzten Zug, der am Sonntag nacht von Backnang in die Station Winnenden einfuhr, wurde der Kriegsinvalide Sohn des Schlossermeisters **Fritz** (Unterweissach) vom Treibrett heruntergeschleudert, und der 15jährige **Christian** Kurz von Überbrüden von ihm mitgezogen. Ersterer wurde schwer verwundet in das Lazarett in Winnenden verbracht, während der junge Mann seinen Verletzungen erlag.

(-) **Schloß Zeil**, 9. Okt. (Vermisst.) Vom Fürsten **Waldburg-Zeil**, der seit dem 2. September vermisst ist, ist noch keine Nachricht eingelaufen. Nun wird er noch sein jüngster Bruder, der Graf **Wilhelm**, vermisst.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen fallen sich nur langsam auf, obgleich ein Hochdruck heranzieht. Am Freitag und Samstag ist vorwiegend bedecktes, auch mit vereinzelten Niederlagen verbundenes und ziemlich rauhes Wetter zu erwarten. (3M.)

Eine württembergische Division in der Sommeschlacht 1918.

Kr. M. Nach einigen schönen und ruhigen Sommerwochen übernahm unsere Ulmer Division einen kurz zuvor hart umkämpften Frontabschnitt nördlich der Somme, aus dem sie schon nach zwei Tagen zum Sturm antrat; es galt, das Vorfeldgelände dem Gegner wieder zu entreißen und seinen zweiten Graben in Besitz zu nehmen.

Am Morgen des 6. August begann der Sturm; Artillerie- und Minenwerfer taten ihr Bestes, den Gegner niederzuhalten, und binnen kurzem waren die befohlenen Ziele erreicht: 230 Gefangene, dabei 8 Offiziere und 23 Gaswerfer fielen in unsere Hand. Die eigenen Verluste blieben gering. Erst am nächsten Morgen erfolgte der feindliche Gegenangriff, dem unsere Vor-

posten rechtzeitig auswichen, während wir, darauf ein kraftvoll geführter Gegenstoß der Grenadiere den in die Stellung eingedrungenen Feind wieder hinausjagte. Auch beim Kaiserregiment vermochte am Nachmittag die Tapferkeit einer Kompanie den Feind sich wehrenden Gegner zum Rückzug zu zwingen. Restlos blieb somit die am 6. August anvertraute Stellung in unserer Hand. Führung und Truppe durften mit Stolz auf diese beiden Ehrentage zurückblicken und erfreut sich höchster Anerkennung; auch die gefangenen englischen Offiziere sprachen mit unerbittlicher Bewunderung von der Tapferkeit der Sturmtruppen.

Am 8. August setzte plötzlich, bei dichtem Frühnebel, Trommelfeuer ein. Da alle Verbindungen bald abgerissen waren, erhielt die Führung erst allmählich ein Bild der Lage; auf breiter Front, auch rechts und links von der Division, hatte der Gegner angegriffen, überall mit Massen von Tanks seiner Infanterie den Weg bahnend. Ungemein schwierig war die Abwehr, aber die vorderen Linien hielten zunächst stand. Erst als der Gegner vom linken Nachbarabschnitt her nach Norden vordrang, konnte er das Kaiserregiment in Flanke und Rücken fassen. Die vorderen Teile des Regiments wehrten sich tapfer, bis sie völlig eingeschlossen waren; der Rest setzte sich weiter östlich zu neuem Widerstand fest. Nun stand eine Reihe von Batterien, darunter drei des Feldartillerieregiments „König Karl“, darunter zwei schwere württ. Batterien dem Feind auf nächste Entfernung unmittelbar gegenüber. Noch war infolge des unheiligen Wetters eine wirksame Beschießung nicht möglich, doch als bald darauf der Nebel sich teilte, da nahmen die Geschütze den drückenden Gegner aufs Korn und sprengten seine Reihen. Besonders schlimm erging es den feindlichen Kolonnen, die drüben an der Somme in raschem Vormarsch die nahe Gefahr nicht ahnten. Schuß auf Schuß sah dort zwischen den Divisionen, aufzufahrende Batterien blieben zertrümmert liegen, eine ganze Anzahl von Tanks wurde vernichtet. Der Vormarsch konnte, wurde zur Flucht. Doch immer wieder warf der Engländer feishe Truppen in den Kampf. Ihnen gelang es allmählich, sich an unsere sich hebendmützig wehrenden Batterien heranzuarbeiten, deren Feuer aus Mangel an Munition immer mehr verstummte. Dessen ungeachtet wehrten sich die Kanoniere mit ihren Karabinern und Maschinengewehren bis zum letzten Augenblick. Nur unbrauchbare Geschütze bekam der Gegner in die Hand. Als letzte zogen die Offiziere ab. Erst am Abend besetzte der Angreifer dieses so zahl verteidigte Gelände, das er mit schweren Blutopfern hatte erkämpfen müssen. Berechtigter Stolz erfüllt die tapferen Batterien, die zum Erfolg des Tages, den der feindliche Bericht mit der Angabe widerspiegelte, zwischen **Morlanco** und der Somme sei sein Aufsturm auf starken Widerstand gestoßen, so Großes beigetragen haben.

Auch weiter nördlich waren die in vorderer Linie stehenden Grenadiere von Tanks und Infanterie fast gänzlich eingeschlossen. Trotzdem hielt der Batallionsführer, Hauptmann **Schwenger**, mit seinen Getreuen aus. Nicht weniger tapfer hielt sich das brave Weingartener Regiment in den Trümmern von **Morlanco**; die Besatzung in den vor-

verten Gräben sich und wankte nicht, bis der Feind sie übermächtig. In dieser höchsten Not brauchten zwei schwäbische Bataillone noch überdies der rechten Nachbardivision Hilfe; aufs äußerste wurden die Kräfte angespannt. Würdig der Verteidiger war daher auch der heiß erkämpfte Erfolg. Die Grenadiere und mehrere schon fast verlorene Batterien wurden befreit und der Gegner mußte weichen. Weitere schwäbische Bataillone kamen in der Nacht zu Hilfe, die Verbände wurden geordnet, die Artillerie richtete sich wieder ein und bis zum nächsten Abend hatte der Gegner hier nicht mehr die Kraft, wiederum anzugreifen. Sein Durchbruch nördlich der Somme war gescheitert.

Am Abend des 9. August trieb der Engländer wieder unter Trommelfeuer und Tankbegleitung seine Infanterie vor. Mit eherner Kraft hielt die Division in der Front stand; erst dem Druck auf ihre linke Flanke mußte sie nachgeben. In der Nacht wurde die Lage durch Zurückverlegung unserer vorderen Linie und Stellungswechsel der Artillerie wieder ausgeglichen. Die helle Mondnacht vom 10./11. August brachte erneut heftige Kämpfe. Mit Infanterie und Sturmwagen suchte der Feind sich Bray zu nähern. Durch Ueberraschung sollte Verwirrung in unsere Reihen getragen, Bray überzogen werden. Trotz allem gelang auch dieser Versuch nicht. Wohl hatten die schon so lange wehrenden Kämpfe die Truppe sehr mitgenommen — aber nun zeigten eben unsere Schwaben ihre in so vielen Abwehrschlachten bewährte Fähigkeit. Wenige Stunden darauf fand das Kaiserregiment sogar noch die Kraft zum Gegenstoß. Es drängte den Angreifer nördlich Bray zurück und entziff ihm Gefangene.

Die folgenden etwas ruhigeren Tage ermdglichen es, wenigstens der Infanterie einige Ruhe zu vergönnen und den Widerstand neu zu festigen; mehrere Regimenter traten unter dem Befehl der Division, die bisher diesen Abschnitt nördlich der Somme so glänzend verteidigt und so auch dem Gegner südlich des Flusses das Vordringen bedeutend erschwert hatte. Am 22. August brach der Großkampf wieder los; der Gegner wollte um jeden Preis auch hier vorankommen. Rasendem Trommelfeuer folgten dicke Massen von Infanterie. Vorne kamen sie nicht durch, aber plötzlich tauchten die Flanke des Weingartener Regiments und bedrohten es mit Umfassung. Rasch wurde nun dessen Kampfbataillon auf einer weiter östlich gelegenen Höhe aufgenommen, während die Vorfeldbesatzung mit ihrem tapferen Führer, Hauptmann **Schardler**, leidet verloren ging. Noch lange verriet Maschinengewehrfeuer, wie tapfer sich diese Braven wehrten, bis die Uebermacht siegte. Gleich schneidig hielt sich der Kampfstrophenkommandant des Kaiserregiments, Hauptmann **Wendel**. Ein ehemaliger Geschützstand war sein Stützpunkt; er selbst erlag einem Herzschlag, seine heldenmütig kämpfenden Leute gerieten durch beiderseitige Umfassung in Gefangenschaft. Die übrigen Kompanien dieses Regiments schlugen sich nach Nordosten durch. (Schluß folgt.)

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung

betreffend die öffentliche Auflegung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

In Gemäßheit des § 1 der Justizministerialverordnung vom 16. Juni 1880 (Reg. Bl. S. 156) wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eine Woche lang vom 10. Oktober bis 17. Oktober 1918.

auf dem Rathaus zu Jedermanns Einsicht aufgelegt ist und innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Wildbad, den 8. Oktober 1918. Stadtschultheiß, name: Stv. Wähler.

Suppen Einlagen.

Auf Lebensmittelkarte 5 wird abgegeben 125 gr. Kartoffelmehl 600 gr. Gries und Graupen. Listen-Schluß Freitag Mittag 12 Uhr. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

**Fritz Pfau
Frida Pfau**
geb. Ziegler

Kriegsgetraut
Eblingen Oktober 1918

Neu eingetroffen!
prima Streichfeuerzeuge
sparsamer Brennstoffverbrauch

Stück 2.80
Brennstoff Flasche 1.20
frische Batterien Stück 1.80

bei **Chr. Schmid u. Sohn**
König-Karl-Strasse 68.

Tür-Vorlagen,

(Fuß-Abstreifer), in div. Sorten, empfiehlt **Robert Treiber.**

Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs eröffnen wir

zinstragende Scheck- und laufende Rechnungen

in günstigen Bedingungen.

3. Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Zu Gunsten des Württemb. Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande e. V.

Ziehung garantiert am 7. November 1918. Hauptgewinn 15000 Mark. Los 1 Mark.

Unterstützt die Heimat unserer Pöppeline durch Ankauf von Losen der

4. großen Friedrichshafener Geldlotterie

zugunsten der Erbauung einer Uferstraße mit Gondelhafen. Preis des Loses 2 Mark. Ziehung 16. Oktober 1918.

Große Geld-Lotterie

Ziehung am 22. November 1918. Höchstgewinn eventuell 20000 Mk. Lose zu 1 Mk.

Geld-Lotterie

Zu Gunsten des König Ludwig-Hauses in Würzburg. Ziehung ohne Verstoß: 6. November 1918. Haupttreffer 20000 Mk. Lose zu 1,10 Mk.

Große Badische Krieger-Geldlotterie

Ziehung am 25. Oktober 1918. Hauptgewinn 20000 Mk. Lose 1 Mark

Zu haben bei **E. W. Gott.**

Hegenmark

hat zu verkaufen **Luise Jäck** bei Buchbinder Rath.

Sektflaschen

sowie reine **Korbflaschen** (unterhalten) kauft und zahlt hohe Preise **Fr. Strahle Karlsruhe** Georgfriedrichstraße 21.

Wildbad den 10. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Verluste unseres l. Sohnes und Bruders

Söhne

Eugen Großmann

von allen Seiten erfahren durften sagen herzl. Dank

die trauernden Eltern

Wilhelm Großmann und Frau mit Sohn Walter

Putztücher,

gegen Bezugsschein, per Stück Mk. 2.20, sind zu haben bei

Robert Treiber.